

Kulturlandschaft Hessische Rhön – Bestandsaufnahme, Perspektiven, Handlungsbedarf

Carsten Wienröder

„Für satte 93 % der Rhönbewohner ist die Rhönlandschaft für die eigene Lebensqualität sehr wichtig oder wichtig. Zu diesem Ergebnis ist Dr. Tobias Behnen vom Institut für Wirtschafts- und Kulturgeographie an der Leibniz-Universität Hannover gekommen“ (RHÖN-SPIEGEL Januar 2008).

Es waren mehr als 700 Bewohner zum Thema „Rhöner Identität“ befragt worden, wie sie den Wandel in der Kulturlandschaft des Biosphärenreservats wahrnehmen und bewerten. „Die Rhönbewohner schätzen ihre Kulturlandschaft ganz außerordentlich und reagieren sensibel auf Landschaftsveränderungen.“ Für 52 % der Befragten hat das Biosphärenreservat das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Rhön über die Ländergrenzen hinweg verbessert. 40 % wünschen sich allerdings mehr Informationen über das Biosphärenreservat in der Landschaft – beispielsweise durch Karten und Infotafeln.



Abb.1: Typische Rhönlandschaft am Mathesberg (Foto: Carsten Wienröder).

Endogene Regionalentwicklung muss sich auf die Regionalspezifika stützen. Die gesellschaftlichen Kräfte einschließlich Selbstvertrauen und Gemeinschaftsgefühl bedürfen der Grundlage einer Identität, wie sie die Rhön mit Ihrem über die Kulturlandschaft bestehenden Alleinstellungscharakter begründen kann.

Veränderungen bzw. drohende Verallgemeinerungen sind z.B. der Agrarstrukturwandel, der Sozialstrukturwandel und der Klimawandel. Allerdings gibt es nach Behnen auch den Bewusstseinswandel, den Willen, die gewachsenen Kulturlandschaften besonders zu schützen, wie es sich das Biosphärenreservat Rhön zur Aufgabe gemacht hat. Sehr wohl nähmen die Bürger auch die zunehmenden Belastungen durch den Verkehr, den Tourismus, den Wirtschaftsstandort Rhön, den Freizeit-

sport, die zunehmende technische Infrastruktur und die Rhön als ländliche Wohnstätte wahr. All diese Faktoren stellen Raumansprüche an die Rhön dar.

Als Begründung für die Rhönbindung der Bewohner dienen nach der Studie „Gibt es eine Rhöner Identität?“ (BEHNEN/KÜHNE 2006) vor allem die Natur und Landschaft sowie Einzelaspekte des Brauchtums und die regionalen Lebensmittel. Ein steigendes Interesse an heimatkundlichen Themen, Mundartveranstaltungen, Heimatliteratur und -ausstellungen sowie regionalen Spezialitäten und Produkten unterstreichen die Tendenz zu wachsendem Regionalbewusstsein und Identität. Positive Veränderungen der Landschaft – insbesondere durch die praktizierte Landschaftspflege und den Naturschutz – sehen immerhin 50 % der Befragten. Negativ beurteilen die Veränderungen in der Landschaft 35 %. Davon entfallen 33 % auf die allgemeine Umweltbelastung und 32 % auf den Verkehr.



Abb. 2: Hutewald an der Wasserkuppe (Foto: Carsten Wienröder).

Bei der Kulturlandschaft handelt es sich also um ein *Schutzgut*, das von sehr unterschiedlichen Faktoren beeinflusst wird. Sichtbare Nutzungsänderungen gibt es schon seit Jahrhunderten (z.B. durch Klimaschwankungen), wobei in jüngerer Zeit drei „Revolutionen“ ihre Spuren durch die Landschaften und Dörfer auch der Rhön zogen und ziehen:

1. Von der *Industrialisierung* mit der auch räumlichen Arbeitsteilung und dem Beginn der modernen Landwirtschaft ist die Kulturlandschaft der Rhön als abseits gelegener Raum zunächst weitgehend unbeeindruckt geblieben.
2. Erst das *Wirtschaftswunder* brachte den Druck der Intensivierung und Automatisierung der Landwirtschaft und damit eine signifikante Veränderung der Kulturlandschaft, z.B. durch Flurbereinigung. Die Mobilisierung von Pendlern zur Überwindung der Gegensätze von Zentrum und Peripherie brachte die ersten kulturellen Auswirkungen in die Rhön (Urbanisierung der Leitbilder usw.).

3. Die *Globalisierung* mit der Internationalisierung der Arbeitsteilung, der daraus folgenden Urbanisierung und dem professionalisierten Ressourcenabbau bedroht den ländlichen Raum mit Identitätsverlust bis hin zum Zusammenbruch gesellschaftlicher Strukturen, da eine damit einhergehende Globalisierung der Wertesysteme fehlt bzw. nicht mit der logistisch-technisch-wirtschaftlichen Entwicklung Schritt halten kann. Hier könnte sich für die Rhön (erneut) der Spagat zwischen Innovation und Tradition verschärfen.

Allerdings erhielt sich die Rhön schon daraus ihre *Alleinstellungsmerkmale*, dass einige großräumige Entwicklungsaspekte die regionale Kulturlandschaft (noch) gar nicht erreicht haben bzw. mit teils großer Verspätung erreichen, so dass sie vom Besucher als „wie es früher war“ empfunden wird (als das sehr anthropogen überformte „Land der offenen Fernen“ traditionell bewirtschaftet wurde).

Dazu schränken schwierige klimatische Bedingungen und in den höheren Lagen ertragsschwache Böden die Wettbewerbsfähigkeit ein (REK). Daraus folgte als Konsequenz in den letzten Jahren, dass der Ackerbau in den Hochlagen stark zurückging. Aber auch eine zunehmende Verbuschung durch fehlende Beweidung/Hutung ist wahrnehmbar. Im verstärkten Anbau von Energiepflanzen werden tendenziell *Veränderungen des Landschaftsbilds* und Probleme der Bodenerosion und Grundwassergefährdung gesehen.



Abb. 3: Weidefläche am Pferdskopf und verbuschende Viehtrift (Fotos: Carsten Wienröder).

Das bis in die Nachkriegszeit wesentliche Merkmal der hessischen Rhön-Dörfer, die Überschaubarkeit, ist in den letzten Jahr(zehnt)en mit ausgedehnten Neubaugebieten in vielen Fällen verlorengegangen. Einige Spuren sind dabei verwischt worden.

Und die *Zeugen* der historischen Kulturlandschaften *sterben aus*. Gerade in den Besonderheiten der Siedlungsstruktur der hessischen Rhön, den kleinen Haufendörfern, Weilern sowie Streu- und Einzelhofsiedlungen sind häufig einzigartige Relikte vergangener Wirtschaftsweisen vorhanden. Hier muss das oft nur mündlich weitergegebene Wissen um Fertigkeiten und Standorte erfasst werden.

Die *Streusiedlung* ist die herausragende Besonderheit der Siedlungsentwicklung in der hessischen Rhön. Vor allem im 17. Jahrhundert wurden Höfe in der freien Landschaft angesiedelt (z.B. Poppenhausen-Steinwand). 15 hessische Gemeinden im Biosphärenreservat bestehen aus 142 Gemarkungen mit 150 Ortsteilen. Zusätzlich gibt es ca. 300 Siedlungen im Außenbereich. Dazu gehören Ein-

zelgehöfte und andere landwirtschaftliche Gebäude, ehemalige Mühlen usw. Entsprechende kulturlandschaftliche Besonderheiten bestehen z.B. in den arrondierten Hoffluren mit speziellen Erschließungs- und Versorgungsstrukturen (Trinkwasser etc.)



Abb. 4: Einzelhof bei Poppenhausen (Foto: Carsten Wienröder).

Eine *Spurensicherung* ist das aktuelle Gebot der Stunde. In regionalen Konzeptentwicklungen, auch in der Dorferneuerung, bei kommunaler Leitbildentwicklung und Bauleitplanung sowie auch der Erstellung des regionalen Entwicklungskonzepts für die Rhön wurde festgestellt, dass sehr viel Wissen im Begriff ist, verloren zu gehen. Einer wissenschaftlichen Betrachtung drohen dabei wichtige Grundlagen auszugehen.

Dabei ist es *gesetzlicher Auftrag*, historische Kulturlandschaften von besonderer Bedeutung zu erhalten und zu entwickeln. Nach § 2, Abs. 1 Nr. 14 Bundesnaturschutzgesetz sind historische Kulturlandschaften und -landschaftsteile von besonderer Eigenart zu erhalten. Auch § 2, Abs. 2, Nr. 13 Raumordnungsgesetz thematisiert die Kulturlandschaft: „Die geschichtlichen und kulturellen Zusammenhänge sowie die regionale Zusammengehörigkeit sind zu wahren. Die gewachsenen Kulturlandschaften sind in ihren prägenden Merkmalen sowie mit ihren Kultur- und Naturdenkmälern zu erhalten.“

Nach dem *Regionalen Entwicklungskonzept* ist im UNESCO-Biosphärenreservat Rhön die Forschung eine Kernaufgabe. Das Biosphärenreservat sei eine Modellregion mit dem Ziel, die Biodiversität zu erhalten und gleichzeitig dem Menschen eine nachhaltige Lebensweise zu ermöglichen. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, müsse einerseits *Grundlagenforschung* betrieben und andererseits innovative, modellhafte Projekte konzipiert, umgesetzt und bewertet werden.

Die Forschungsarbeit soll dabei „fachübergreifend, anwendungs- bzw. zielorientiert“ und möglichst auch „länderübergreifend“ sein. Es wird insbesondere das Monitoring bzw. die Umweltbeobachtung genannt, womit sich das BRR als Modellprojekt bundesweit einen Namen gemacht hat.

Die *Beobachtung der Kulturlandschaft* ist auf hessischer Seite bisher zu kurz gekommen. Sie kann aber (in länderübergreifender Abstimmung) auch selbständig vorgenommen werden, da es sich z.T. durchaus um historisch nachvollziehbare Grenzen zwischen unterschiedlichen Strukturen handelt und eine separate Bearbeitung auch Vorteile mit sich bringt (spezifische Zusammenarbeit mit Bevölkerung, Gremien und Behörden).



Abb. 5: Eiskeller und Steinbruch bei Abtsroda
(Foto: Carsten Wienröder).

Für Bayern liegen bereits Beispiele vor, die aus entsprechenden Evaluierungen positiv hervorgingen. Bei angelegelter Vorgehensweise könnten die erforderlichen Untersuchungen nach folgendem Schema durchgeführt werden:

- I. Rahmenebene: Ermittlung der naturräumlichen und kulturräumlichen Grundlagen*
- II. Objektebene: Erfassung und Bewertung historischer Kulturlandschafts- und Siedlungselemente*
- III. Raumebene: Beschreibung, Abgrenzung und Bewertung (Gesamtschau) von Kulturlandschaftsräumen*
- IV. Umsetzungsebene: Konzepterstellung, Kulturlandschaftspflege-/Entwicklungspläne, Öffentlichkeitsarbeit usw.*



Abb. 6 und 7: Identitätsstiftende Landmarken (Fotos: Carsten Wienröder).

Als *Umsetzungsziele* nennt das Regionale Entwicklungskonzept beispielsweise den Schutz und die Entwicklung des Landschaftscharakters und die Erhaltung der offenen Fernen durch nachhaltiges Wirtschaften, regionale Identität, zukunftssichere Gestaltung, Stärkung des authentischen Lebensumfelds.

Das Leitbild für diese Region, deren Landschaft mit Alleinstellungscharakter Grundlage für Leben und Arbeiten ist, müsse den Menschen in seinem Umgang sowohl mit der Naturlandschaft als auch mit der Kulturlandschaft und damit den entsprechenden Wirtschafts- und Siedlungsformen berücksichtigen. Als Handlungsfeld werden die *Erstellung von Kulturlandschaftspflege- und Entwicklungsplänen*, raumangemessenen Konzepten für die Nutzung von Biorohstoffen, Aufwertung des Wohnumfelds und der Ortskerne, Förderung der Innenentwicklung und die Förderung des regionaltypischen Bauens genannt.

Für alle Aspekte und die spezifische Standortwahl ist eine umfassende Bestandsanalyse der Kulturlandschaft und entsprechende Zielableitung unumgänglich.

Literatur

BEHNEN, Tobias / Tobias KÜHNE 2006: Gibt es eine Rhöner Identität? Empirische Untersuchung des Regionalbewusstseins. In: Ott, Erich (Hg.) 2006: Beiträge Region und Nachhaltigkeit, 3. Jg., Heft 3/2006, Petersberg, S. 82-88

BOSCH & PARTNER 2008: Integrierter Umweltbericht für das länderübergreifende UNESCO-Biosphärenreservat Rhön

LOKALE AKTIONSGRUPPE VEREIN „NATUR UND LEBENSRAUM RHÖN“ E.V. 2007: Regionales Entwicklungskonzept Lebensraum Rhön 2007-2013 (REK)

RHÖN-SPIEGEL Januar 2008: Rhön-Spiegel. Das Freizeitmagazin, 25. Jg., Heft 1/2008